



<https://nacworld.net>

nacworld-Mitglieder stellen Fragen – Stammapostel Wilhelm Leber antwortet

Live-Übertragung des Interviews mit Stammapostel Leber
am 10.01.2013 aus Hamburg in nacworld

Willkommen zum Interview mit Stammapostel Wilhelm Leber. Heute ist Donnerstag, 10. Januar 2013. Es ist 11.30 Uhr und wir sitzen in der dritten Etage der Hamburger Kirchenverwaltung am Schreibtisch des Stammapostels. Mein Name ist Oliver Rütten und ich habe bisher unbeantwortete Fragen aus dem letzten Interview im November 2012 mitgebracht. Stammapostel, vielen Dank, dass Sie ein weiteres Mal Zeit eingeräumt haben, um Fragen der nacworld-Mitglieder zu beantworten. – Eine Frage vorab: Sie sind in Ihrem Leben viel gefragt worden. Wenn Sie sich selber jemanden einmal aussuchen könnten, den Sie interviewen könnten und dem Sie eine Frage stellen könnten: Wer wäre das? Was würden Sie fragen?

Stammapostel Wilhelm Leber: Ja, spontan denke ich an den Papst. Ich kann mir vorstellen, dass man mit ihm ein interessantes Gespräch führen kann. Ich habe mit Interesse seine Bücher gelesen und verfolge eben auch ein wenig seine Äußerungen und bin schon auch der Meinung, dass dieser Mann ein tiefgehendes, theologisches Wissen hat und es wäre sehr reizvoll, mich mit ihm zu unterhalten. Wir haben schon einmal den Versuch gemacht, aber leider ist das dann letztlich nicht zustande gekommen ein solches ein Gespräch. Das wurde dann von der Katholischen Kirche abgelehnt. Wie auch immer. Ich würde mich gerne mit ihm unterhalten über die Wiederkunft Christi und würde dann gerne einmal hören, wie er das sieht und welche Gedanken er dazu hat und kann mir wie gesagt vorstellen, dass das ein sehr interessantes Gespräch werden wird.

Die Fragen der Glaubensgeschwister aus nacworld sind sechs Themenbereichen zugeordnet. Wir beginnen mit einer Frage zur Person Wilhelm Leber.

Stefanie aus Deutschland fragt: Seit 1975 stehen Sie am Altar und predigen und sind deswegen auch zeitlich viel unterwegs, wie haben Sie und ihre Familie alles unter einen Hut bekommen und wie haben ihre Kinder diese Zeit, also diese letzten 20 Jahre, erlebt?

Stammapostel Wilhelm Leber: Ja, ich muss sagen, diese intensive Reisetätigkeit ist natürlich mit dem Stammapostelamt verknüpft, das sind jetzt sieben Jahre, insofern ist das Schwergewicht in dieser Zeit zu sehen, da sind aber meine Kinder auch schon aus dem Haus und insofern stellt sich dieses Problem so in dieser Weise nicht. Natürlich müssen wir dann Gelegenheiten suchen wo wir mal zusammenkommen. Das muss eingeplant werden; wir verabreden das dann weit voraus, wann wir uns dann mal wieder treffen und es liegt nicht nur an mir, wenn das nicht zustande kommt auch die Kinder haben dann ihre eigenen Zeitplanungen und das passt nicht immer dann zusammen. Also diese Zeit war dann für die Kinder letztlich kein Problem, mehr für meine Frau, und da muss ich sagen, dass wir uns da tatsächlich immer wieder bewusst Zeit nehmen für alltägliche Probleme, auch füreinander und das eben auch bewusst einplanen. Zwischen den Reisen gibt es dann auch wieder mal einen Tag, wo man sich ein wenig zurückziehen kann; wo man es dann auch so einrichten kann, dass die Frau dann im Mittelpunkt steht und die Familien Angelegenheiten, wo man sich auch dafür Zeit nehmen muss. Hat auch bisher immer gut geklappt und es ist ja die Aussicht da, dass ich irgendwann mal im Ruhestand bin und dann ist auch dieser Zeitabschnitt mit den vielen Reisen mal abgeschlossen.

Wir kommen zu einem weiteren Themenbereich: Rückschau auf Ihre bisherige Amtszeit.

Harald aus Deutschland fragt: Lieber Stammapostel, was würden Sie eventuell anders machen oder anders entscheiden.

Stammapostel Wilhelm Leber: Ja nun, wir machen alle Fehler und sicherlich merkt man das hinterher, und sagt sich dann dies und jenes würde man dann auch anders handhaben, aber in aller Regel sind dies nur kleine Dinge, die also nicht von gravierender Bedeutung sind. Eines bedauere ich aber, wenn ich jetzt auf diesen Zeitraum zurückschaue, dass ich eigentlich nicht von vornherein, gleich zu Beginn meiner Tätigkeit als Stammapostel, Zeichen der Versöhnung ausgesandt habe zur VAG, zur apostolischen Gemeinschaft. Es sind da Dinge in Erscheinung getreten, die eigentlich erstmal eine Trennung verursacht haben und es war dann hinterher etwas schwer, wieder Zugang zu finden. Inzwischen hat sich das etwas gelegt, es sind sicherlich auch von beiden Seiten gute Ansätze da, aber es ist leider nicht wirklich zu einem Fortschritt gekommen, dass man von einer Versöhnung sprechen kann. Das hängt einfach auch damit zusammen, dass ein Versöhnungsprozess doch langwierig ist, aber wenn es von vornherein so gewesen wäre, dass das bewusst ausgesandt worden wäre, diesen Wunsch zur Versöhnung, dann hätte es vielleicht eine Chance gegeben, schneller zu einem Ergebnis zu kommen. Das ist eigentlich das, was ich bedaure, wenn ich zurückschaue.

Wir kommen zum theologischen Bereich; zu Fragen aus dem Bereich Theologie, zur neuapostolischen Kirchenlehre.

Regine aus Deutschland fragt: Gibt es in der neuapostolischen Kirche noch die alten Geistesgaben, wie sie in der Bibel beschrieben sind. Gibt es Heilung, Zeichen, Wunder?

Stammapostel Wilhelm Leber: Also diese Geistesgaben werden vom Apostel Paulus sehr deutlich angesprochen und da ist die Gabe Wunder zu tun, Heilungen auszusprechen ... ist eine Gabe von vielen. Insofern ist es natürlich nicht gut sich zu sehr auf diese Gaben zu konzentrieren, sondern man muss den ganzen Bogen dann sehen. Es gibt die Gabe der Erkenntnis, der Weisheit, der Geisterunterscheidung und vieles andere, so dass eben diese Gabe nicht zu sehr als Spezifikum anzusehen ist. Gaben des Heiligen Geistes gab es damals und gibt es auch heute, bin ich überzeugt davon, wobei natürlich mehr das Geistige, das Geistliche im Mittelpunkt steht in der heutigen Zeit. Es gibt aber sicherlich auch noch Heilungen und Wunder, die der liebe Gott tut, die er damals getan hat, zur Zeit der ersten Apostel – die Heilige Schrift berichtet darüber –, das waren aber auch nur Einzelfälle, soweit wir das erkennen können, und so ist das auch heute. Wir legen das dann ins Gebet hinein, und bitten den Herrn er möge dann in ganz speziellen Situationen helfen, und oft ist es auch so, dass dann solche Wunder geschehen sind und längst nicht in jedem Fall, das ist so: Es liegt immer in der Hand Gottes. Also insgesamt muss man schon sagen, dass es Geistesgaben auch heute noch gibt. Diese Konzentration auf so irdische Dinge, auf Wunder und Heilungen, würde ich aber doch sehr skeptisch ansehen. Wir müssen auch sagen, dass wir in einer anderen Zeit leben. Es würde sicherlich doch nicht unumstritten sein, wenn solche Dinge geschehen; mancher würde das als Hokuspokus ansehen. Wir sind in einer Zeit, wo man solche Dinge sehr kritisch sieht. Das war früher zu biblischer Zeit sicherlich anders. Deswegen rate ich, dies nicht zu sehr in den Mittelpunkt zu stellen.

Michael aus Deutschland schreibt: Ich habe ein Problem mit dem Gebet „Vergib, wie ich vergebe“. Es gibt Situationen, die machen es mir schwer, zu vergeben: Mord, insbesondere an Kindern, oder an den Jugendlichen in Norwegen, Mädchen wird vergewaltigt und wird dadurch schwanger oder ich werde/wurde in unserer Kirche gemobbt. Heißt das, mir werden die Sünden nicht vergeben? Die Liebe Gottes ist in meinen Augen doch so groß oder dann doch nicht?

Stammapostel Wilhelm Leber: Ja, das ist eine sehr schöne Frage. Vielen Dank dafür. Ich glaube, dass es hier ganz unterschiedliche Situationen gibt und das muss man auch beim Vergeben berücksichtigen. Wenn man jemand anrempelt oder ein böses Wort mal sagt, das ist sicherlich eine Sache, die einem nicht viel Mühe macht, das zu vergeben. Anders ist es, wenn Gewalttaten geschehen, wenn Dinge in das Leben eingreifen, die das Leben fast zerstören, das kann man ja nicht so beiseite tun. Sondern derjenige, der da geschädigt worden ist, der wird sicherlich nicht so ohne weiteres einfach dazu kommen können, darüber dann die Decke auszubreiten. Versöhnung ist in solchen Fällen ein Prozess und sicherlich gar nicht so einfach. Entscheidend vor Gott ist meiner persönlichen Überzeugung nach, tatsächlich der Wille zu vergeben. Wenn man vergeben will, wenn man im Herzen Bereitschaft hat loszulassen, dann vergibt der liebe Gott auch die Sünden und dann kann man auch durchaus zum Heiligen Abendmahl gehen. Ich habe selbst einmal einen Fall erlebt, indem eine Schwester zu mir kam, in deren Familie eine Gewalttat geschehen war, also ein Sohn war gewaltsam ums Leben gekommen, und sie fragte dann unter Tränen, ob sie denn zum Abendmahl gehen könne, da sie absolute Probleme habe, in dieser Situation dem Mörder zu vergeben. Und dann habe ich ganz spontan gesagt und ich weiß immer noch, dass mich das sehr gepackt hat und das ich dann auch die Regungen des Heiligen Geistes verspürte: „Ja, sie können ganz gewiss zum Heiligen Abendmahl gehen, denn es ist ganz klar erkennbar, dass sie eigentlich vergeben wollen, aber noch nicht imstande sind zu vergeben, weil die Tat zu schwerwiegend ist.“ Also man muss dann schon die gesamten Zusammenhänge sehen. Wir haben ja auch die Hoffnung, die Zuversicht, dass unser Gott die ganzen Zusammenhänge überschaut. Für ihn wird es entscheidend sein, wie das im Herzen aussieht, ob man vergeben will, ja oder nein.

Uwe aus Deutschland schreibt zum selbstgewählten Thema „Wissenschaft und Glaube“: Laut Bibel, Schöpfungsgeschichte, waren vor circa 6000 Jahren, Adam und Eva erste Menschen. Die Wissenschaft sagt etwas ganz anderes. Mit dieser Frage wurde ich kürzlich bei einem Besuch bei Glaubensgeschwistern konfrontiert. Der Ehemann ist nicht neuapostolisch. Ich habe selbst mit dieser Frage überhaupt kein Problem, da sie für mich überhaupt nicht wichtig ist zu glauben. Da Sie, lieber Stammapostel, selbst Wissenschaftler sind, würde mich interessieren, wie Sie dies erklären.

Stammapostel Wilhelm Leber: Ja, es ist richtig, dass wenn man das wörtlich nimmt, was in der Heiligen Schrift steht, dann eine gewisse Diskrepanz auftritt zu den Erkenntnissen der Naturwissenschaft. Ich sehe es so, dass eben die Tage, die dort angesprochen sind, die Schöpfungstage, dass das Zeiträume sind. Das liegt sehr nahe, das so zu verstehen, nach unserer heutigen Kenntnis her, und dann gibt es keinen Widerspruch mehr. Wie alt die Erde ist, wann diese Entwicklungsphasen eingeläutet wurden, das wissen wir nicht. Das sind riesige Zeiträume nach den Erkenntnissen der Wissenschaft und ich kann das auch so sehen und meine, wenn man das, was in der Heiligen Schrift über die Schöpfungsgeschichte steht, wenn man das großzügig nicht als Tage interpretiert, sondern als Zeiträume, dass man dann beides sehr wohl miteinander verbinden kann. Also kein Widerspruch zwischen Heiliger Schrift und Wissenschaft.

Eine Frage aus Afrika von Mateus: Warum setzen wir ein Kreuz auf die Stirn der Menschen, wenn wir taufen.

Stammapostel Wilhelm Leber: Das ist eine alte Tauftradition und das Kreuz auf die Stirn zu zeichnen, und zwar dreimal. Der Hintergrund hierzu dürfte der Opfertod Jesu Christi sein, das Kreuz als Symbol dafür. Denn alles geht zurück auf Jesus Christus, auf seinen Opfertod. Damit ist der Weg zum Heil frei und dieses dreimalige Zeichnen dieses Kreuzes hat mit der Dreieinigkeit Gottes zu tun. Insofern ist das eben eine Tradition, aber eine schöne und eindruckliche Tradition, an der wir auch festhalten.

Regine aus Deutschland schreibt: In der Bibel gibt es viele Möglichkeiten den Heiligen Geist zu empfangen beziehungsweise von ihm erfüllt zu werden: Handauflegung, Predigt, Gebet, Lobpreis, Taufe. Warum hält die NAK daran fest, dass ein NAK Apostel Hände auflegen muss, um einem Menschen Heiligen Geist zu vermitteln. – Ich zweifle die apostolische Handauflegung nicht an, aber ich glaube nicht an ihre Ausschließlichkeit, zumal auch in der Bibel der Empfang des Heiligen Geistes nicht nur einmalig erfolgt.

Stammapostel Wilhelm Leber: Ja, nach unserem Glaubensverständnis muss man dann doch noch unterscheiden. Es ist richtig, es gibt vielfältige Stellen in der Heiligen Schrift, die berichten, dass der Heilige Geist wirkt in irgendeiner Weise, auch im Alten Testament schon. Das ist aber zu unterscheiden von der Gabe des Heiligen Geistes, die nun ausdrücklich erst mit dem Pfingstfest in Erscheinung trat und vom Herrn angekündigt wurde. Und diese Gabe des Heiligen Geistes, die ist im Neuen Testament eigentlich, mit vielleicht einer Ausnahme, immer so vermittelt worden, dass Apostel tätig geworden sind. Es heißt zuweilen, dass Gläubige da waren und dann haben auch die Mitglieder der damaligen Gemeinden nicht in irgendeiner Weise den Heiligen Geist gespendet, sondern sie holten die Apostel und diese haben dann gehandelt. Also das wird sehr eindeutig zum Ausdruck gebracht. Mit einer Ausnahme, das ist im Hause des Kornelius: da kam der Heilige Geist so auf die Anwesenden und da verstehen wir das eigentlich so, dass der Herr ein eindeutiges Zeichen geben wollte, dass auch Heiden Gotteskinder werden können, also die Gabe des Heiligen Geistes empfangen können. Aber ansonsten geht es immer nur um Wirkungen des Heiligen Geistes, die sporadisch auftreten können. Wir schließen ja auch nicht aus, dass der Heilige Geist auch in anderen christlichen Kirchen wirkt. Aber das ist ganz klar zu unterscheiden, von der Spendung der Gabe des Heiligen Geistes, die ist – so bezeugt es eben die Bibel – eigentlich nur möglich mit Aposteln; mit dieser einen Ausnahme, die ich eben geschildert habe, und daran halten wir fest.

Tobias aus Deutschland schreibt: Lieber Stammapostel, ist es richtig, dass empfohlen wird, dass der Dienstleiter mit dieser nachstehend angeführten Formulierung die Gemeinde zum Abendmahl einladen kann beziehungsweise soll. Zitat: Nun lädt der Herr zum Heiligen Abendmahl. Herzlich eingeladen sind alle im dreieinigen Namen Gottes mit Wasser getauften Christen, die sich zum neapostolischen Glauben bekennen.

Stammapostel Wilhelm Leber: Ich habe gehört, dass es in einer Gegend in Deutschland eine solche Formel gibt. Das ist eine regionale Besonderheit. Mir ist das nicht weiter bekannt. Also ich kann dazu keine weitere Auskunft geben, da müsste sich der Betreffende an den Bezirksapostel wenden.

Ursula aus Deutschland schreibt: 1. Mose 6, Vers 1. Was heißt genau Göttersöhne gehören zur Umgebung Gottes? Was ist der Unterschied zu den dort angeführten „Menschentöchtern“?

Stammapostel Wilhelm Leber: Also, ich muss zugestehen, das ist eine sehr dunkle Stelle in der Heiligen Schrift, da ist tatsächlich von Göttersöhnen und Menschentöchtern die Rede. Und was nun damit tatsächlich gemeint ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Übrigens insgesamt auch im Christentum hat man

sich manches Mal Gedanken über diese Stelle gemacht und ist nicht zu einer wirklich überzeugenden Lösung gekommen. Es mag, das sage aber ich unter ganz großem Vorbehalt, auch ein bisschen so diese antike Vorstellung von den Göttern mitgespielt haben. Da gibt es ja auch in vielen Kulturen die Gedanken, dass die Götter dann herab gestiegen sind zu den Menschen und Verbindungen eingegangen sind. Es mag mitgespielt haben, ob es so dahinter steht lässt sich nicht alles klären. Ich würde es einfach, ganz einfach so sehen; es sind die Menschensöhne, also die Rede ist ja in dem Zusammenhang von einer Vermehrung der Menschen und dann wird darauf hingewiesen, dass die Söhne, also die Männer, sich so über alle Grenzen hinwegsetzten und eben ihre Sexualpraktiken auslebten mit den Frauen, das steckt eigentlich so ein bisschen dahinter. Man kann auch dem Zusammenhang entnehmen, dass dies dem lieben Gott so nicht gefiel; dass er dem auch eine Grenze setzte und er damit auch darauf hinwies, das dem menschlichen Leben einer Grenze unterliegt.

Das ist eigentlich alles was man direkt dazu sagen kann. Ich würde dieser Stelle nicht zu viel Gewicht beimessen. Ich würde aus unserem heutigen Verständnis heraus sollte man das ganz natürlich sehen und keine Besonderheit dahinter erblicken. Es mögen wie gesagt so ein bisschen auch antike Vorstellungen dabei eine Rolle spielen. Das ist ja auch menschlich, auch das, was eben dort damals auch von den Schreibern zum Ausdruck gebracht worden ist. Das muss man dabei immer berücksichtigen auch wenn es Inspiration des Heiligen Geistes war.

Mirta aus Spanien fragt: Was genau würden „unverzeihliche Sünden“ sein, das heißt also Sünde gegen den Heiligen Geist?

Stammapostel Wilhelm Leber: Die Sünde gegen den Heiligen Geist ist eine spezielle Situation nach unserem Verständnis, das heißt, das man bewusst, das ist immer entscheidend!, das man bewusst gegen den Heiligen Geist arbeitet. Man kann sagen, das ist eigentlich sehr wenig vorstellbar wie man in eine solche Situation hinein gerät und es ist in der Tat etwas schwierig darzustellen und ich denke wir sollten uns da jeglichen Urteils enthalten.

Ich habe aber auch selbst einmal eine Situation erlebt, wo jemand so erfüllt war von Hass, gegen die Kirche, gegen alles Göttliche, dass ein Gespräch nicht möglich war und wir dieses Gespräch dann auch abgebrochen haben. Da könnte ich mir vorstellen, das man ganz vorsichtig in die Richtung geht das man bewusst und vorsätzlich gegen den Heiligen Geist arbeitet und das aus reinem Hassgefühl. Aber wie gesagt: Das liegt in der Hand des Herrn und wir sollten uns da selbst kein weiteres Urteil bilden. Wichtig ist zu erkennen, dass ist was ganz Außergewöhnliches, wo man wirklich bewusst und vorsätzlich gegen den Heiligen Geist angeht.

Wir kommen zu einem weiteren Themenbereich – Ökumene.

Frank aus Deutschland fragt: Wird die Ökumene auch mit der Katholischen Kirche angestrebt? Wenn ja, wie weit ist dieser Prozess?

Stammapostel Wilhelm Leber: Da muss man erst ein bisschen erklären was Ökumene ist. Ökumene ist eben eine Bewegung in der ganz unterschiedliche Kirchen eben zusammen arbeiten, zusammen wirken. Diese Bewegung hat ganz unterschiedliche Organe und mit dieser Bewegung sind wir gerade im Gespräch. Nicht mit einzelnen Kirchen, sondern das ist gerade diese ökumenische Bewegung als solches, die da eine Rolle spielt. Übrigens ist die Katholische Kirche dort noch nicht mal Mitglied, die hat nur Gastrecht und ist auch gar kein Mitglied der Ökumene, also insofern haben diese Gespräche direkt mit der Katholischen Kirche nichts zu tun. Wir sind aber mit allen Religionen im Gespräch, auch mit der Katholischen Kirche. Das sind im gegenwärtigen Stadium, Gespräche um uns gegenseitig mehr zu verstehen und kennenzulernen. Das hat sich auch als sehr segensreich erwiesen.

Wir hatten ja früher eher so ein bisschen ein Feindbild, das hat sich natürlich auch auf der Gegenseite so entwickelt und nun stellen wir gegenseitig fest: „Ach so unvernünftig ist das ja gar nicht, was da gemacht wird, praktiziert wird“ und kommen uns bei den Gesprächen näher, aber man muss da nun nicht Sorge haben, dass wir uns nun mit anderen Kirchen vereinigen und plötzlich eine Kirche werden, das ist auch nicht der Sinne der ökumenischen Bewegung und ist auch nicht unser Ziel. Einfach dieses Ziel einander zu verstehen, weiter zu kommen in diesem Verständigungsprozess und gemeinsame Aktivitäten zu unternehmen und das ist eben auf gutem Wege.

Bernd aus Deutschland fragt: In dem Artikel aus NAK-International vom November 2010 „Neuapostolische Kirche und Ökumene“ wird unter anderem von gegenseitigem Misstrauen gesprochen. Ist mittlerweile eine weitere Annäherung an andere Konfessionen erkennbar und welche Bestrebungen werden seitens der NAK durchgeführt um diesen Zustand zu verbessern?

Stammapostel Wilhelm Leber: Ja, das ist so, das klang schon in Frage zuvor an, dass wir uns eigentlich gegenseitig nicht verstanden haben früher, und dass im Rahmen der Ökumene nun die Möglichkeit besteht, die gegenseitigen Positionen besser zu verstehen und da sind wir eigentlich auf gutem Wege; das sind weitere Gespräche geführt worden, werden auch in Zukunft noch weiter geführt. Auch wenn das jetzt nicht gleich zählbar oder messbar ist, aber das hat doch eine Entspannung gebracht, die erkennbar ist. Ein Beispiel dazu: Wir haben jetzt den Katechismus, das ist ein wesentlicher Schritt um mit anderen Konfessionen in den Dialog zu kommen. Wir haben auch schon einige Kommentare vorliegen zum Katechismus von anderen Kirchen, wo sie sich sehr wertschätzend äußern, wo sie also auch anerkennen, dass das wirklich ein sehr fundiertes Werk ist. Dass sie sich nicht mit allen Positionen übereinstimmen, das kann man nicht erwarten, das liegt auf der Hand. Aber man kann dann sachlich darüber reden. Also insofern haben wir nun einen guten Stand erreicht, in dem der Katechismus Grundlage ist für eine Diskussion. Darauf bauen wir auf, das wird auch in Zukunft unser Anliegen sein, da nun noch mehr für Verständnis zu sorgen.

Wir kommen zu einem weiteren Themenbereich: Kirchentag 2014.

Rolf aus Deutschland fragt: Ist daran gedacht zum Kirchentag 2014 auch die anderen apostolischen Glaubensgemeinschaften einzuladen, um mit ihnen gemeinsam diesen Tag zu begehen, wenn sie denn gewillt sind eine solche Einladung anzunehmen? – Eine weitere Versöhnungsgeste wäre es allemal.

Stammapostel Wilhelm Leber: Ich kann die Frage natürlich verstehen und unterstütze das auch. Es ist allerdings so, wir sind mitten in den Vorbereitungen, das liegt in den Händen der Gebietskirche Süddeutschland und ich möchte dem eigentlich im Moment nicht vorgreifen. Sie sind noch nicht abgeschlossen, die Vorbereitungen, wie das dann aussieht und was dann auch angeboten wird und was dann alles am Kirchentag 2014 geschieht. Ich bitte also auch hier noch um ein bisschen Geduld, es wird aber sicherlich alles rechtzeitig bekannt gegeben.

Aus dem Themenbereich Sonstiges weitere Fragen:

Gudrun aus Deutschland fragt: Lieber Stammapostel, in einem Gottesdienst haben Sie uns empfohlen, jeden Tag eine halbe Stunde in uns hinein zuhören und zur Ruhe zu kommen und wer keine Zeit hat sollte sich eine ganze Stunde dafür nehmen. Ich will das gerne umsetzen. Bitte erläutern Sie doch kurz wie Sie das selbst praktizieren?

Stammapostel Wilhelm Leber: Ich erinnere mich daran, wie ich mal einen Spruch gefunden habe, der das thematisiert, man möge eine halbe Stunde in sich hinein horchen und wenn man keine Zeit hat, eben eine Stunde. Das ist aber natürlich kein exaktes Zeitmaß, sondern man muss sehen, der Grundgedanke ist, dass man sich mal mit sich selbst beschäftigt, das man sich auch selbst betrachtet auch unter dem Wort und manchmal muss man sich sehr anstrengen um so wirklich zur Ruhe zu kommen.

Ich versuche das auch, ich bin da auch in derselben Situation wie jeder andere auch. Ich will nicht sagen, dass ich das jeden Tag tue, aber doch, dass man sich die Zeit nimmt, einfach darüber nachzudenken wie es im eigenen Herzen aussieht und was vielleicht zu ändern ist. Ich habe es insofern etwas leichter; ich mache das oft so, dass ich nochmal an das letzte Textwort denke. Und mir dann wirklich nochmal die Frage stelle, was hat dieses Textwort dir persönlich zu sagen. Wir als Prediger, sag ich mal, unterliegen natürlich der Gefahr das man predigt für andere und sich selbst dabei vergisst, das darf nicht geschehen und man muss sich diese Frage dann auch vornehmen.

Eine weitere Möglichkeit ist, ich muss ja dann die Gottesdienste auch vorbereiten, die nächsten Gottesdienste die dann anstehen. Da muss ich ein Textwort auch herausuchen und damit beschäftige ich mich dann auch vor dem Hintergrund, die Frage zu klären, was besagt dir persönlich, also mir persönlich, dieses Textwort? Welche Schlussfolgerungen ziehe ich daraus? Welche Erkenntnisse? Was sind Konsequenzen die ich dann umsetzen will? Also diese Beschäftigung bringt mir doch sehr viel Gewinn. Wie gesagt: Ich will nicht so weit gehen zu behaupten das wäre jeden Tag der Fall, aber in gewissen Zeitabständen ist das einfach notwendig und bringt dann einem sehr viel Gewinn und führt dann auch dazu, dass man persönlich auch weiterkommt in seinem Verhältnis zu Gott – doch soweit gehe ich, ja!

Jessica aus Deutschland fragt: Muss die Kirche generell mehr in die Offensive gehen (Öffentlichkeitsarbeit, Seelsorge, kirchliche Angebote und so weiter) – Welchen Beitrag wünscht sich der Stammapostel von den Geschwistern dazu? Sie schreibt ausdrücklich „nicht von den Amtsträgern“?

Stammapostel Wilhelm Leber: In die Offensive gehen ... wir müssen immer wieder nach Wegen suchen, um an die Menschen heran zu kommen. Ich habe gerade in diesem Jahr dazu aufgerufen, zu einem Jahr des Bekennens. Das ist nachzulesen in der Zeitschrift „Unsere Familie“, in der Ausgabe 1 des laufenden Jahres. Und das ist das, was ich mir wünsche von unseren Geschwistern, dass sie bekennen. Ich weiß, das ist gar nicht so einfach. Man muss da auch erst mal mit dem Wunsch starten: „Ja, ich möchte bekennen.“ Dann muss man auch Gelegenheiten suchen, es würde uns nichts bringen, sich da auf den Marktplatz zu stellen oder so, das ist auch nicht unser Stil, wir wollen auch nicht fanatisch sein, aber dort in unserer Umgebung, am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft, dort wo wir Gelegenheit haben, da mal ein irgendein Wort fallen zu lassen, das wünsche ich mir und bin der Meinung, dass wir da noch alle noch ein bisschen zulegen können. Wie gesagt, es fängt an im eigenen Wollen, im eigenen Herzen.

Jutta aus Deutschland fragt: Wieso werden Übertragungen via Satellit verschlüsselt? Wäre es nicht sinnvoller es nicht zu verschlüsseln, um eventuell neugierig Gewordenen das Wort Gottes zu verkünden?

Stammapostel Wilhelm Leber: Nun, ich weiß gar nicht ob es im Moment noch verschlüsselt wird. Es ist schon vorgesehen das, irgendwann jedenfalls, einmal aufgegeben. Das war am Anfang so, weil man Missbrauch aus dem Wege gehen wollte beziehungsweise vermeiden wollte. Heutzutage würde ich das nicht mehr so hoch ansiedeln, tatsächlich dass da Missbrauch betrieben wird. Wir haben vielfältige Verhältnisse, wo Geschwister nicht den Gottesdienst besuchen können und eben auf diese Möglichkeiten angewiesen sind. Natürlich wollten wir auch vermeiden, dass Geschwister nicht dann zu Hause sitzen bei einem Glas Bier und dann sagen, sie erleben den Gottesdienst dann zu Hause. Aber ich glaube auf die Idee kommt man kaum und würde wohl kaum eine aktuelle Gefahr sein. Ich denke in Zukunft wird es da eine Änderung geben. Das sage ich jetzt mit Vorbehalt – ich meine mich nur zu erinnern und bin jetzt aktuell nicht im Einzelnen informiert.

Gudrun aus Deutschland fragt: Der Herr Jesus gab uns das Gebot der Liebe sinngemäß: „Liebe Gott als Ersten von ganzem Gemüt und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Es wird leider immer wieder im Dienen am Altar das „wie dich selbst“ fast unter den Tisch gekehrt beziehungsweise „Selbstliebe“ mit Egoismus verwechselt und somit als schlecht eingestuft. Das hat unter anderem bei mir zur Entwicklung eines Helfersyndroms und einer Anpassungsstörung geführt und andererseits zu Hemmungen, mal Geschwister oder andere Menschen um Hilfe in eigener Sache zu bitten. Da ich damit wohl kein Einzelfall bin, würde ich es begrüßen, wenn dieses Thema intensiv und umfangreich – zum Beispiel in der Zeitschrift „Unsere Familie“ – behandelt werden würde. Vielleicht auch hier schon eine wegweisende Antwort.

Stammapostel Wilhelm Leber: Die Schwester hat durchaus Recht. Es ist sicherlich schon so, auch das Selbstliebe positiv zu sehen ist in einem gewissen Maße und mit dazugehört zu einer Ausbildung einer Persönlichkeit. Wir sprechen auch von Selbstachtung, Selbstwertgefühl – das sind alles Dinge die eigentlich positiv sind und die auch so zu sehen sind. Wenn wir den Nächsten lieben wie uns selbst, dann bedeutet das eben, dass wir das Maß, das wir auch bei uns anlegen, auch bei unserem Nächsten anlegen sollen. Und keinesfalls sollen wir nun uns selbst völlig vergessen und all unser Bemühen auf den anderen ausrichten. Das sind sicherlich auch psychologische Effekte und Erkenntnisse. Also, ich gebe der Schwester durchaus Recht und ich kann das unterstützen, dass wir das vielleicht nochmal thematisieren in einem Artikel in „Unsere Familie“.

Nyagah aus Kenia fragt: Lieber Stammapostel, was ist deine Vision für die Zukunft und vor allem die der Neuapostolischen Kirche Südafrika? Ich weiß, dass die wichtigste Vision ist: „Eine Kirche, in der sich Menschen wohl fühlen und vom Heiligen Geist und der Liebe zu Gott erfüllt - ihr Leben nach dem Evangelium Jesu Christi ausrichten und sich so auf sein Wiederkommen und das ewige Leben vorbereiten.“ Und die Mission lautet: „Zu allen Menschen hingehen, um sie das Evangelium Jesu Christi zu lehren und mit Wasser und Heiligem Geist zu taufen. Seelsorge zu leisten und eine herzliche Gemeinschaft pflegen, in der jeder die Liebe Gottes und die Freude erlebt, ihm und anderen zu dienen.“ – Für diese Mission sind Ressourcen erforderlich. Inwieweit kann die Neuapostolische Kirche International diese Ressourcen organisieren?

Stammapostel Wilhelm Leber: Ja, hier wird angesprochen, dass wir nach außen hin tätig sein wollen. Das gehört tatsächlich zu unserer Aufgabe oder Mission mit dazu. Aber Mission ist jetzt nicht so unbedingt im großen Stil zu sehen. Diese Zeiten sind ja fast vorbei. Das war in früheren Zeiten – vor dreißig, vierzig Jahren – natürlich eine andere Situation, wo dann die Apostel gerade in die afrikanischen Länder zum Beispiel hinein gegangen sind, um bekannt zu machen mit unserem Glauben. Das war dann eine Mission im Großen, wenn man so sagen will.

Aber jeder Einzelne ist aufgerufen im Kleinen auch zu missionieren, in Führungszeichen. Das heißt, eben zu bekennen welchen Glauben er hat, zu bekennen worauf wir warten, was unsere Hoffnung ist. Und dann erfüllt man auch schon diese Mission. Es muss also nicht von außen her unterstützt werden. Wie gesagt, das wären Dinge, die in früherer Zeit aktuell waren, die heute so nicht mehr möglich sind. Aber jeder kann ohne größere, auch finanzielle Last so missionarisch tätig werden und das Zeugnis in seine Umgebung hinaustragen. Dazu rufe ich, gerade in diesem Jahr, besonders auf.

Reinhild aus Deutschland fragt zum Thema Anfrage nach Segnung vor der Gemeinde für Lehrkräfte: Lieber Stammapostel, es gibt Segen für die Verlobung und zur Hochzeit. Für die Seelsorge – außerhalb der Ämter – in der Beauftragung der Lehrkräfte (also überwiegend Schwestern) gab es bisher keine Segnungen und auch keine offizielle Verabschiedung vor der Gemeinde. Das finde ich sehr schade! Gibt es die Möglichkeit solches einzuführen? Das wäre sichtbare Wertschätzung und eine große Stärkung für die oft nicht einfachen Aufgaben.

Stammapostel Wilhelm Leber: Ja, ich kann das verstehen. Allerdings ist es tatsächlich so, eine offizielle Segnung ist nur auf ganz bestimmte Situationen, insbesondere Hochzeit, Verlobung und so weiter, beschränkt. Ich glaube, es wäre aber schon sehr hilfreich und ich würde das auch unterstützen, wenn das einfach mehr sichtbar gemacht würde in der Gemeinde, welche Aufgaben dort von wem wahrgenommen werden. Also, dass man diese Beauftragungen für Lehrkräfte und spezielle Aufgaben auch sonst vor der Gemeinde vornimmt. Das vielleicht auch noch mal in einem Jahresabschlussgottesdienst erwähnt und nochmal sichtbar macht. Und dass man vielleicht dann eben auch die Verabschiedung so vor der Gemeinde vornimmt. Ich glaube das wäre auch schon eine Aufwertung. Denn es ist tatsächlich so, wie die Schwester sagt, da sind viele Aufgaben mit verbunden, da wird sehr viel investiert. Das ist schon schön, wenn das eben auch wertgeschätzt wird. Und das soll eben auch so sein.

Das kann sogar dann ins Gebet noch hineinlegen. Aber eine offizielle Segnung – das ist nicht vorgesehen. Und ich bitte auch um Verständnis dafür. Denn da wäre die Frage, wo fängt man an und wo hört man auf. Das ist dann auch bei den verschiedenen Funktionen hier dann sehr viel einfacher, wenn man das einfach mal sichtbar macht und dann eben auch vor der Gemeinde kund tut.

Wir kommen nun zu einer letzten Frage von Peter aus Deutschland: Lieber Stammapostel, nach meinem persönlichen Empfinden tritt das Thema Mission in Europa auf der Stelle. Vielfach stehen Gemeindegemeinschaften im Vordergrund anstatt Gemeinden zu füllen. Entweder wird resigniert (unter dem Stichwort ‚wir sind ja doch nur eine kleine Herde‘) oder man lehnt sich in resignativer Zufriedenheit zurück (‚die Seelen sind wohl in Afrika‘) und lässt den lieben Gott schon walten. Die großen Landeskirchen haben das Thema schon vor Jahren aufgegriffen und sind aktuell teils massiv dabei für Gott zu werben. Dabei steht die Erkenntnis aus Umfragen bei Konvertierten im Mittelpunkt, dass das mittlere Alter in der Gemeinde entscheidend für den Gottesdienstbesuch von Gästen und dem Gemeindegewachstum ist. Welche Strategie gibt es hinsichtlich der Mission in unserer Kirche? PS: schreibt er: Wir haben seit Jahren konstanten Gottesdienstbesuch und oftmals Gäste in der Gemeinde. Aber wir wollen noch weiter wachsen!

Stammapostel Wilhelm Leber: „Das ist schön! Ja, der Befund ist klar. Gerade hier in Europa oder in Deutschland. dass es schwierig ist, das schon alleine aus Gründen der Demographie eben Gemeinden zusammengelegt werden müssen. Und dass dadurch der Eindruck entsteht ‚das schrumpft immer mehr‘. Das macht uns auch im Kreis der Bezirksapostel Sorge, muss ich schon sagen. Wir beschäftigen uns damit natürlich. Aber eine Strategie, die nun wirklich das auffängt und wirklich bewusst ein Gegengewicht setzt, gibt es in dem Sinn nicht. Da muss man sich schon drüber im Klaren sein. Denn vielfältige Erscheinungen führen zu dieser Situation. Wir haben gesellschaftliches Umfeld, das wir nicht ändern können. Christentum ist auf dem Rückzug. Wir erleben, dass man mit Religion eigentlich so ganz anders heute umgeht als das vor, was weiß ich, dreißig, vierzig Jahren, der Fall war. Also, insofern ist das nicht so einfach irgendetwas dagegen zu setzen.

Ich denke, das Bekennen, wozu ich nun aufgerufen habe in diesem Jahr, ist so ein Teil einer Gegenstrategie. Das muss natürlich jeder Einzelne dann für sich auch machen. Und ich rufe auch dazu auf, dass man sich mal Gedanken darüber macht im Familienkreis, im Kreis der Jugend, im Kreis der Amtsträger einer Gemeinde: Wie kann ich denn bekennen? Mir ist klar, dass das gar nicht so einfach geht, sondern dass man da wirklich mal so die Lebenssituation betrachten muss und durchforsten muss.

Wo kann man denn vielleicht noch bekennen? Und wo ist es möglich anzusetzen? Da wird es je nach Gegend vielleicht auch unterschiedliche Ansätze geben, weswegen so eine pauschale Strategie wird es da nicht geben.

Dann gibt es natürlich vielfältige Aktionen auch, die wir uns überlegen können, auch im größeren Rahmen. Die können aber nur unterstützend wirken. Das muss man wirklich sagen. Wie sehr es doch darauf ankommt, dass man sich solche Situationen selbst schafft, und auch darum bittet, der liebe Gott möge das in die Wege leiten, habe ich selbst erlebt. Ich reise ja nun viel und bin dann im Flugzeug und es hat sich oft schon ergeben, dass ich mit meinem Nachbarn dann ins Gespräch gekommen bin – im Flugzeug! Und da kann man auch Zeugnis geben. Denn die Frage steht dann immer im Raum: Ja, wo, warum reisen Sie? Was weiß ich, nach Südamerika oder sonstwo. Und dann erzähle ich, dass ich eben aus kirchlichen Gründen dahin gehe und da kommt automatisch das Gespräch in diese Richtung. Nun kann ich das nicht übertragen auf jeden. Nicht jeder reist so im Flugzeug. Aber vielleicht kann man doch mal, wenn man mal analysiert in welchen Situationen man sich befindet, vielleicht doch irgendwo Möglichkeiten erkennen, wo es denkbar ist auch, ja, etwas mehr über den Glauben zu erzählen. Und wir sollten da auch nicht zu zurückhaltend sein. Es war, glaube ich, auch aufgrund unseres gesellschaftlichen Umfeldes, lange Zeit so, dass wir uns eher vielleicht da zurückgehalten haben. Ich rufe dazu durchaus auf, ein bisschen mutiger zu sein. Also, jeder kann etwas dazu beitragen und wir wollen auch gerne das begleiten und uns Gedanken weiter machen im Kreis der Bezirksapostel. Aber man muss sagen, so eine wirkliche Strategie, die dann so universell einsetzbar ist, wird es kaum geben. Sondern jeder Einzelne ist gefragt.“

„Vielen, vielen Dank für die neuen, vielen Antworten. Für die vielen Aspekte, die in diesem Interview wieder angeklungen sind. Auch noch mal für diesen Rückblick auf das Jahresmotto, das ‚Jahr des Bekennens‘. Das Interview am 10. Januar geht zu Ende. Wir danken als nacworld-Team ganz, ganz herzlich jedem Einzelnen, der mit seinen Fragen dazu beigetragen hat, dass wir so einen vielfältigen Themenbereich abstecken konnten. Ganz, ganz herzlichen Dank auch an den Stammapostel, der sich Zeit genommen hat.“

Stammapostel Wilhelm Leber: Gerne, ja.

Und, ja, wir beenden damit das Interview, das letzte Wort hat der Stammapostel.

Stammapostel Wilhelm Leber: Ja, ich danke für die schönen Fragen. Ich finde das gut, denn das zeigt, dass Auseinandersetzung da ist mit unserem Glauben. Und gerade auch dieses Thema ‚Mission‘ oder ‚Bekennen‘, das wurde oftmals angesprochen hier. Es bleibt ein Thema – soll auch ein Thema bleiben! Und ich finde das schon beachtenswert, dass man sich mit diesen Themen auseinandersetzt. Und kann nur dazu raten, das auch weiterhin so zu tun und freue mich und wünsche eben allen dann auch ein gesegnetes neues Jahr. Wir sind ja noch so relativ am Anfang dieses Jahres, so dass das vielleicht auch möglich ist, auf diesem Wege das herüberzubringen: Alles Gute in diesem Jahr 2013!

Dankeschön!

